

Pestalozzi's Pestalozzi's Ideen über Sanscülottismus und Christethum

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **4 (1883)**

Heft 6

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die die sie etwa bemerkten, giengen sogleich auf die Seite, um ihre Freude nicht zu stören.

Während dem Concert nahm der gute Vater eine Steuer auf für die Stadtarmen.

Pestalozzi's Ideen über Sanscülottismus und Christenthum.

Die nachfolgenden Dokumente, ein Geschenk von Frau Anna Stadler an das Pestalozzi-Stübchen, bestehen aus einem Quartblatt, das nur den Titel, einem Doppelfolioblatt, das den eigentlichen Aufsatz und einem zweiten Quartblatt, das das Begleitschreiben an einen Vetter enthält.

Der Hergang, der Pestalozzi die Feder in die Hand gedrückt hat, ist aus den Aktenstücken selbst ersichtlich. In einer Gesellschaft von »Wohlehrwürdigen Herren«, d. h. Geistlichen hatte Pestalozzi eine Aeusserung über den Sanscülottismus gethan, die ihm übel vermerkt worden zu sein scheint, nicht am wenigsten von seinem geistlichen Vetter, der ihm die Blutthaten des Jakobinismus (die »Blutscheine«) entgegenhielt. Pestalozzi fasste daher am folgenden Morgen den Entschluss, zu Handen der am Abend vorher Anwesenden seine Aeusserung erläuternd zu rechtfertigen und fügte dieser Rechtfertigung einen Privatbrief an seinen Vetter bei. Offenbar schwebte ihm der Gedanke an eine grössere Flugschrift vor, für welche wohl der ausnahmsweise schön geschriebene und für die vorliegende Meinungsäusserung nicht ganz zutreffende Titel bestimmt war, weshalb Pestalozzi auch um Aufbewahrung des in der Eile geschriebenen Konzeptes der Rechtfertigung bittet.

Die vorliegenden Dokumente lassen äusserlich manches zu wünschen übrig. Die Schrift ist, wie auch Pestalozzi selbst im Begleitbrief eingesteht, ungewöhnlich schlecht, neben sorgfältiger Zurechtglättung einzelner Satzperioden kommen Verschreibungen von Worten vor, die darauf hindeuten, dass Pestalozzi in der zwischenliegenden Nacht kaum gut geschlafen —, es fehlt Ort und Datum, jede Bezeichnung des Adressaten, und zudem ist der Begleitbrief später an der Seite etwas beschnitten worden, so dass fast auf jeder Zeile einige Buchstaben aus dem Zusammenhang zu ergänzen sind. Ueber die Privatnachrichten des Begleitbriefs, wer die Pathenkinder sind, für die Pestalozzi sorgen will, wer jener Richard, dessen Vater mit Pestalozzi um den Sohn bekümmert ist, wer endlich die »Jungfer«, darüber fehlt jeder Anhaltspunkt. Was den Ort, von dem der Brief ausgeht, betrifft, so halte ich

Zürich für wahrscheinlicher als den Neuhof; das Datum ist jedenfalls nach Pestalozzi's Ernennung zum französischen Bürger zu setzen, wahrscheinlich 1792 oder 1793 und es dürfte nicht unmöglich sein, dass Pestalozzi's ebenfalls im Pestalozzistübchen befindliches Manuskript: »Ja oder Nein, Aeusserungen über die bürgerliche Stimmung der Europäischen Menschheit von einem freyen Mann im Hornung 1793« (von Seyffarth im 16. Th. der Werke Pestalozzi's unter dem Titel »über die Ursachen der französischen Revolution« publizirt) als die in Aussicht genommene weitere Ausführung mit diesem Flugblatt in Beziehung steht. Der Adressat, der Vetter, durch dessen Milde und Güte Pestalozzi's Schicksal mehr als durch irgend einen Andern gelindert worden ist, dürfte vielleicht einer jener mit Pestalozzi's Frau verwandten Pfarrer Schulthess sein, etwa Pestalozzi's Schwager, Hans Kaspar Schulthess, geb. 1744, gest. 1816, von 1796 bis 1800 Pfarrer in Rheineck, oder jener Pfarrer Georg Schulthess, der 1769 Pestalozzi mit seiner Frau getraut und 1785—99 als Geistlicher in Winterthur wirkte. Indessen wird es in all diesen Punkten schwer sein zu sicherer Bestimmung zu gelangen und es hängt auch nicht gerade viel davon ab.

Weit wichtiger als die Lösung dieser Fragen ist der Gedankeninhalt des Flugblattes. Er steht in genauem Zusammenhang mit der Beurtheilung der französischen Revolution in der oben genannten Schrift und den Ideen, die Pestalozzi während der Neunzigerjahre über die psychologische Entwicklung der Menschheit systematisch zu gestalten versucht und dann in seinem wunderbaren Buche »Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts« 1797 veröffentlicht hat; und die Gereiztheit gegen die »Wohlehrwürdigen Herren« spiegelt die Verbitterung wieder, in die Pestalozzi in jener Zeit seines »zertretenen Daseins« versunken war, bis ihm 1798 ganz unerwartet ein Feld frischer praktischer Wirksamkeit sich in der Redaktion des »Helvetischen Volksblattes« und der Leitung des Waisenhauses in Stans aufthat.

Der Gesichtspunkt, von dem Pestalozzi ausgeht, ist folgender: Ihr Herren Pfarrer schmät den Sanscülottismus, der die Ungleichheit der Stände und des Besitzes zertrümmert. Auch ich verwerfe diesen gewaltsamen auf Egoismus zurückgehenden (bürgerlichen) Sanscülottismus. Aber dieser bürgerliche Sanscülottismus ist, zwar nur als Zerrbild, doch innerlich verwandt mit dem Christenthum in seiner ursprünglichen Gestalt, das auch den

Reichthum und Ständeunterschied aufhob und Gleichheit des Besitzes durchführte, freilich von innen heraus; nur in der Art der Durchführung sind beide grundverschieden, jenes bekämpft durch Gewalt, dieses durch Belebung der Liebe den Individualbesitz als etwas Werthloses, und nur dadurch kann man dem bürgerlichen Sanscülottismus die Quellen abgraben, wenn man sich in den »moralischen Sancülottismus« d. h. die vom sittlichen Bewusstsein frei gewählte Selbstloslösung vom irdischen Besitz versenkt, dessen schönste Verkörperung das Urchristenthum, das Christenthum Christi und seiner unmittelbaren Nachfolger, dessen erste Verzerrung zum gewaltthätigen (bürgerlichen) Sanscülottismus das Mönchswesen ist. Oder mit andern Worten: Pestalozzi verfiicht hier nicht sowohl einen mit religiöser Umhüllung verbrämten sogen. christlichen Sozialismus moderner Hofprediger, sondern das ewige Recht und die ächte Christlichkeit des idealen Sozialismus, der arm wird um der Armen willen, ebenso wohl gegen die gewöhnliche Modereligion als gegen die Ausschreitung der französischen Jakobiner, er vindiziert für das Christenthum in seinen Tiefen eine sozialistische Grundidee edelster Art, wie sie im 18. Jahrhundert wohl als Grundlage desselben Niemand nachzuweisen gewagt und wie sie selbst in Rousseau's »Vicaire Savoyard« nur indirekt anklingt.

* * *

Dazwischenkomst des Menschen Gefühls im Streit — einiger Meinungen über das Thierische, das gesellschaftliche und das Sittliche Recht unser Natur

Von einem erwehlten französischen Bürger.

Ich erinnere mich nicht mehr deutlich — wie mich das Gespräch gestern auf die Aeusserung gebracht — ob das Cristenthum nicht etwan selber einer Art von Sansculotismus günstig scheinne — aber das weis ich — dass mein Zweck war — den Grad der Liebe und Sorgfalt den das Cristenthum zum Fundament seiner Brüderlichen Vereinung setzet — im Creise meiner Wohl Ehrwürdigen Herrn zu repetieren = ich erwartete dass mich einer von M. W. E. Heren fragte wie ich — das verstehe — aber der Herr Pfarrer Birr¹⁾ — weiser als ich trank in diesem Augenblick dem Cülottismus Gesundheit u. damit nahm das Gespräch die Richtung die den Umständen angemessen war.

¹⁾ Pfarrer von Birr? oder Pfarrer v. Birch (Zürcherischer Geschlechtsname)?

Indessen konte meine abgebrochene u. unerleuterte Frage Missverstand veranlassen — u. die Zeiten sind so dass redliche Leute in solchen Fällen keinen Augenblick versaumen sollen über ihre Gesinnungen Klaren Wein einzuschenken — u. jede Möglichkeit der Verbreitung wirklich Bürgerlich schedlicher Grundsetze — zu verhüten —

Also Nehmen Sie es nicht Me Wohl Ehrw. H. (nicht) für eine Zutringlichkeit sonder für eine den Umstenden schuldige Pflicht an — dass ich die ersten Augenblicke des heutigen Erwachens dafür verwende — Meine Gesinnungen über den gestern abgebrochenen Articul mit der Offenheit und Wahrheit vorzulegen — die meiner Natur welche einige von Me— WohlEhr. an mir kennen [eigen ist].

ich halte den Nahmen Sansculotismus wie alle solchen Partei Nahmen für einen unbestimten Begriff —

Bürgerlich glaube [ich,] ist er schlechterdings eine Kezzerey ich halte dafür — der Mensch = als Bürger dürfe in Sachen des Eigenthums u. des Rechts — ganz u. gar nicht lukk lassen²⁾ — ich halte dafür Sanscultissmus — insofern er als Anspruch der Bürger gegen das Eigenthum u. das Recht eines 3^{ten} Mans zum Vorschein komt müsse in einem jeden gut reglierten Staat mit ganzer Gewalt der öffentlichen Macht — zurückgezeunt und seine Quellen mit der ganzen Weisheit der öffentlichen Bildung abgelenkt werden. Sanscültismus ist insoweit — Fundament aller Bürgerlichen Infamie — gegen die sich der Freund der Wahrheit u. Gerechtigkeit nie stark genug austrucken kan

Aber hingegen gibt es in den Sachen des Bürgerlichen Rechts u. der Gesellschaft ein *Sittliches Lukk lassen* das die Menschheit in ihrem innersten veredelt und zu welchem der Geist des Evangelium den Menschen mit vorzüglicher Krafft hinzulenken scheint —

Dieses Sittliche Nachgeben in seinem Recht u. der Edel-muth seine Anhänglichkeit an das Eigenthum der Liebe unter-zuordnen — ist unstreitig Geist des Christenthums

— Die ersten Christen — lebten offenbar in einem mora-lischen Sanscülötismus — das heisst sie gaben was der Bürgerliche Sanscülötismus stillt³⁾ — sie liesen sich töden — der Bürgerl. Sanscülötismus tödet die andren —

Indessen sind alle Bürgerl. Verirrungen des Christenthums, in der Mönchery ect. — Folgen der Natur Neigung zum Burgerl.

²⁾ Dialekt für: nachgeben. ³⁾ stiehlt.

Sanscülotismus insoweit er sich in die Kutte des Moralisten gestekt hat.

aber was ich eigentl. gestern wollte und was ich heute suche — Me Wohl Ehrwürdigen ist dieses Ihnen zu bemerken⁴⁾

Das was man moralischen Sanscülotismus heissen kan ist das einzige wahre Mittel den Geist des Bürgerl. Sanscülotismus im inneren der Menschen Natur auszulöschen — u. Me Wohl Ehrwürdigen Hrn Erlauben (es) meiner Vatter Lands Liebe noch dieses Wort — ich halte dafür dass der Geist des Bürgerl. Sanscülotismus in unsren durch gelt u. Eitelkeit immer mehr verderbenden Zeiten immer mehr Nahrung findet — u. glaube die Christenthums Leere⁵⁾ des Zeitalters — wie sie würclich ist habe wesentl. Mangel an der Wahrheit des Moralischen Sanscülotismus durch die Jesus das inere unserer Natur über die Lügen — des Bürgerl. Sanscülotismus den unser thierische Egoismus in allen Lagen anzusprechen sucht — emporzuheben sucht —

— Die Quellen des Elends steigen immer mit dem Reichthum des Lands — u. der Drukk des Volks immer mit der Massa des Gelts — daher wird das Lokklassen in seinem Recht u. Gemeingeist in dem Gebrauch des Leicht zu gewinnenden Gelts immer mehr Bedürfniss [der] Zeit — u. es [ist] ganz und gar unmöglich — dass diese[r] Gefahr den Geist des Lands — mit dem Gift burgerl. sansculotischer Gesinnungen angestekt zu sehen — durch den Einfluss der offentl. Gewalt u. des offentl. Rechts vorgebogen werde.

Dieses muss ganz gewiss durch den Einfluss der Religions Lehre auf die Individual *Stimmungen* der Menschheit — in Sachen des Eigenthum u. des Rechts Erziehlet werden

Eine grosse weit u. tief verbreitete Masse von Edelmuth u. theilnehmender Sorgfalt für den niedren Menschen im Land u. ein wachsames Aug gegen alles was das Gefühl der Unschuld krenken u. den Sinn der Liebe in der niedersten Hütte erstikken könnte — ist nach m. Gefühl das einzige wahre Mittel — den Geist des bürgerl. Sanscülotismus — bis in seine Inersten wurzeln auszulöschen —

Begleitschreiben.

Freund = es ist genug — feindest du auch hierin sanscülotische Einseitigkeit — so will ich fehrner schweigen — aber Nein — Du liesest u beherzigest — wie ich las u. beherzigte = du wiegst

⁴⁾ Der Satz ist in dieser Form theilweise gestrichen, aber die Abänderung unvollendet geblieben. ⁵⁾ Lehre.

= *deine Blutscheine* — ich meinen oft frylich schrecklichen Muth — Ein Gott ist der die Erde gestaltet — Frankreich ist der Brennpunkt des allgemeinen Mords — ich will gestehen — die schuldvollste Massa = aber Europa muss die Quellen des französischen — *Schuldgebirgs* = in den Ursachen welche dieses Volk zu dem machten was es ist — erforschen, — ihnen Inhalt thun = sonst wird Europa werden was Frankreich war oder vergehen, eh es so tief sinkt — den jetzt wird Armuth aus der Erniedrigung schlagen in der wir stehen — u. Du wirst sehen, was die Minderung der öffentlichen Einkomfte zur Erhöhung der immer steigenden Girigkeit nach öffentlichen Einkomften in Europa hervorbringen wird = alles betrügt mich oder es ist gewüss — die Staaten werden sich wieder ums Geld winden wie sie es jetzt verschwenden = u. Characterlosigkeit u. Inconsequenz mit allen ihren Folgen — wird um des Geltmangels villmehr als je der Geist unserer Regierungen werden — sie werden keinem System treu syn — so bald sie geltreize finden ihm entgegenzuhandeln — mitten in dieser Spannung zeigen sich schon solche inconsequenzen — Frankreich hat die Menge Schlesisches Tuch zu Seglen (?) gefunden — Freund = ich will enden = glaub an mein Herz — u. verseze jedes Wort das ich rede = in den ganzen Zusammenhang meiner Denckungsart u. ms Systems — dann wirst du deinen armen Vetter nie wie einen Mörder förchten — sondern ruhig ihn lassen den Weg gehen den Gott ihn führt — u. den Gott ihm durch deine Milde und Güte — mehr gemessiget hat als durch irgend etwas andres.

Lieber muss ich deinen Gotten Kindren nicht Ihr GutJahr zurecht machen u. wenn ich muss = wo feind ich ein Verzeichnis was zu thun ist —

Ich erwarte mit ungedult heute Briefe von Constanz, auch Richart sein Vatter hoft, er werde einsehen was er gefahre —

Sonst ist nichts vorgefallen, als dass die Jungfer ihrer Lebhaftigkeit wegen deinem Entschluss bis zur Unanständigkeit den Lauf lässt u. worter fallen lesst die das Gepreg eines Carakters hat = vor dem uns Gott behüte = wenn dis Mensch einmahl rasend wird so verwundere ich mich nicht — Jez bin ich der Achtung und Schonung müde mit der ich sie bald auf den Henden sprach¹⁾ — ich sagte ihr heute ihr Benehmen werde ihr schaden = u. sye nicht recht = die Abenderung der Bedienung seye eine Sache wofür es mir keinen weitren Grund

¹⁾ Offenbar verschrieben statt: trage.

brauche als den Willen des H— u. noch vielmehr, den sie trohte sogar sie wolle sich Rath's erhollen was das Wort deines Briefs — dein Gewüssen verpflichte dich ect. sagen wolle = dies Wort müsse ihr erklet syn — Kurzum sie rasete laut wie sie es lengst still that — indessen krenkelt sie fort — verzieh mir die Epistel die ich abschreiben würde — wenn meine armen Augen nicht abhielten — ich hoffe du kannst es doch lesen —

Zieh dein Herz nicht von mir ab — ich will die Wahrheit wie du aber die Stimmung unsres Geists in ihren Grundzügen wird verschieden bleiben bis an unser Grab —

Herzl. Empfehlung an die Deinen Warme und treue Umarmung an dich — von dem dich mit Dankbarkeit liebenden
Pestalozz.

PS. ich muss dich einst wieder um disen Brief für ein paar Stunden bitten — behalt ihn.

Familienbriefe Pestalozzi's an seine Schwester in Leipzig.

V.

[Der Brief ist ganz von der Hand der Frau Pestalozzi und datirt aus dem Jahre 1808, wie die Notizen über den Friedensfürsten (vgl. H. Morf, »Pestalozzi in Spanien«) beweisen].

Wisste jetzt das Meine allerliebste Teüre Bäbe! sage ich mir so viel u. oft wen etwas darnach bey uns geschiehet wie sehr würde sie daran theil nemmen, diesse Entfernung so wie noch etliche auserwehlten erregen viel mal ein peinliches Heimweh in mir, was gebe ich darum dass Susette Schulthess seine rückreise über Yverdun häte nemmen können, es häte mir so manches von Dir und deinen Kindern erzählen können, dass sich nicht schreiben lesst, doch was wollen wir, Liebe! unser Schicksal ist nun so, harren wir noch eine Weile — u. ergeben uns dem Willen gotes, der uns dereinst ewig und ungetrennt vereinigen wird, dein Briefchen lesst mich schliessen, dass du nun in diesser Erwartung anfängst ruhiger zu werden, got seye Dank — Indessen dünkt es mich immer wir sollen den gedanken nicht ganz aufgeben, einander auch noch hienieden einige Zeit zu geniessen, für diesses jahr begreife ich wol, dass dir eine Reisse in die Sachsergebirge sehr wohlthuend seyn müsse, Da du Freünde u. nahe Verwandte von deinem seeligen lieben gatten findest die sich so gerne von ihm unterhalten, auch liebe Lotte wird sich dessen sehr erfreuen. Ein anders Jahr aber häte ich dir dann einen Vorschlag zu thun, der mich auch nicht unmöglich dünkte ihnn auszuführen der wäre